

Anna Čqonia (Tbilisi)

KOLCHIS UND DIE HELLENISTISCHE KOINE IM ENTWICKLUNGSKONTEXT DER GOLDSCHMIEDENKUNST

Von den Aspekten der jahrundertelangen griechisch-georgischen Beziehungen sei nun ein ganz konkreter in den Mittelpunkt gerückt – die Juwelierkunst der hellenistischen Zeit, und zwar die Widerspiegelung kulturell-wirtschaftlicher Kontakte von Kolchis in der Goldschmiedekunst der hellenistischen Zeit, zumal diese eine lange Tradition und einen einzigartigen Entwicklungsweg in Kolchis aufweisen kann.

Die hellenistische Zeit bildet eine äusserst wichtige Etappe in der Geschichte der Juwelierkunst. Seit dem Aufschwung der makedonischen Welt – nach den Eroberungskriegen Alexanders d.Gr. – hatte die Beschaffenheit der Schmuckgegenstände sich stark geändert. Zu dieser Zeit waren orientalische Edelsteine bereits zugänglich und zu einem der wichtigsten Charakterzüge der Juwelierkunst wurde das Aufblühen des polychromen Stils¹.

Neben der Polychromie zeichnet sich die Juwelierkunst der hellenistischen Zeit durch den dekorativen Stil bzw. Üppigkeit der Ornamentik aus. Eine ihrer bestimmenden Eigenschaften ist auch die Tendenz zur Entwicklung eines dynamischen Stils – eine Vielzahl beweglicher, klirrender Schmuckstücke. In der hellenistischen Zeit bilden sich neue Formen, neue Thematik sowie eine neue Verzierungsweise heraus. Darstellung verschiedener Gegenstände wird mannigfacher.

Neue Strömungen der Juwelierkunst der hellenistischen Zeit haben sich weit verbreitet, doch in den meisten Fällen ist es unmöglich, die Herstellungszentren typischer Beispiele der sog. hellenistischen Koine näher zu bestimmen. Einige Autoren streiten sogar das Vorhandensein eines lokalen Stils zu diesem Zeitpunkt ab².

Auf die schriftlichen Quellen zurückgreifend sollte man zu den wichtigsten Zentren der hellenistischen Zeit Alexandria und Antiochia zählen³. Allgemein werden von M.Ruxer drei Hauptzentren der hellenistischen Goldschmiedekunst genannt: Süditalien, Alexandria und Naher Osten⁴.

H.Hoffman erwähnt zwei Zentren: Süditalien in der frühhellenistischen Zeit und in der späthellenistischen Zeit Nordmakedonien (Thessalien)⁵.

Laut jüngster Forschungen, der typologisch-vergleichenden Analyse technischer und ornamentaler Details und mit Berücksichtigung zahlreichen Materials konnten wesentliche regionale Besonderheiten festgestellt werden, demzufolge wurde auch Bestimmung von Herstellungszentren möglich⁶.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Erforschung der aus Kolchis der hellenistischen Zeit, und zwar aus der Stadt Vani stammenden Befunde von besonderem Interesse, da sie zu wichtigen Schlussfolgerungen kommen lässt. Es stellt sich heraus, dass Kolchis der hellenistischen Zeit das beste Beispiel dieser "regionalen" Besonderheiten darstellt.

¹ Zum polychromen Stil der hellenistischen Zeit s.: B.Deppert-Lippitz, Griechischer Goldschmuck. Mainz am Rhein. 1985, S. 209; R.A.Higgins, Greek and Roman Jewellery. London, 1980, p. 155-156; H.Hoffman, P.Davidson, Greek Gold. Jewelry from the Age of Alexander. Mainz, 1965, p. 10 ff.; P.Amandry, Collection Hélène Stathatos, I. Les Bijoux antiques. Strasbourg, 1953, p. 124; B.Segall, Museum Benaki. Katalog der Goldschmiedarbeiten. Athen, 1938, S. 45 ff.

² R.A.Higgins, Op. cit., p. 156.

³ Vgl. H.Hoffman, P.Davidson, Op. cit., p. 15.

⁴ M.S.Ruxer, I.Kubczak, Naszyjnik grecki w okresach hellenistycznym i rzymskim (Griechischer Halsschmuck in der hellenistischen und römischen Zeit). Warszawa-Poznań. 1972, S. 102-104.

⁵ H.Hoffman, P.Davidson, Op. cit., p. 15.

⁶ M.Pfrommer, Untersuchungen zur Chronologie früh- und hochhellenistischen Goldschmucks. Istanbuler Forschungen. Band 37. Tübingen, 1990.

Die in der Stadt Vani freigelegten Schmuckstücke, die man allgemein in die 2. Hälfte des 4. Jh.v.Chr. datiert, widerspiegeln deutlich die für die Juwelierkunst der hellenistischen Zeit charakteristischen neuen Richtlinien. Diese Neuartigkeit hatte eine bestimmte Entwicklungsetappe der kolchischen Goldschmiedekunst bestimmt. Ein Teil der Schmuckgegenstände aus Vani ist ein typisches Beispiel der hellenistischen Zeit, das die Entwicklungstendenzen der Juwelierkunst der betreffenden Zeit abspiegelt. Zu diesen Schmuckgegenständen gehören: Fragmente eines Kranzes, Halsketten, ein Teil eines mit Granat verzierten Halskettenverschlusses, ein Anhänger mit Granat, sog. dreiblättrige Anhänger, fassförmige Perlen, Schmuckbleche mit Darstellungen pflanzlicher Motive, Rosetten mit Granulation und Drahtverzierung. Indem man einige Besonderheiten dieser Schmuckstücke sowie das Bestehen einer starken Schule kolchischer Goldschmiedekunst in der vorangehenden Periode berücksichtigt hat, wurden genannte Gegenstände als Beispiele örtlicher Produktion gekennzeichnet, die hellenistische Innovationen allgemeinen Charakters erkennen lassen: Dank der Existenz einer lokalen, hochentwickelten Schule der Goldschmiedekunst dürfte es nicht schwierig gewesen sein, bei der Herstellung von Schmuckstücken unter den fremden Einfluss zu geraten oder den fremden Still genau nachzuahmen⁷.

Ein interessantes Bild bietet eine Komponente des Kopfschmucks – Ohrschmuck, der mannigfaltige Exemplare aufzuweisen hat. Dabei ist folgendes wichtig: Ende des 4.Jh.v.Chr. und im 3. Jh.v.Chr. haben die traditionellen Formen kolchischen Ohrschmucks weiter bestanden, und zwar vor allem der Ohrschmuck mit unbeweglichen Anhängern (mit durchbrochenen oder gerillten Kugeln, mit bedingt bipyramidalen Anhängern). Es sei betont, dass auch einzelne Elemente von diesem Ohrschmuck organisch mit den früheren (5. Jh.v.Chr. /die 1. Hälfte des 4. Jh.v.Chr.) Denkmälern (ornamentierter Reifen, Rosetten, Vogeldarstellungen, mittels Granulation gebildete Pyramiden, horizontaler Reifen um die Kugel herum, Löcher an den beiden verdickten Enden des Reifens, mit dem der Schmuck am Ohr befestigt wird) verbunden sind. Diese Arten des Ohrschmucks weisen deutlich auf die Entwicklungskontinuität der kolchischen Goldschmiedekunst⁸.

Zugleich entsteht im 3.Jh.v.Chr. ein neuer Typ des Ohrschmucks – Ohrschmuck mit schwingenden Anhängern. Die am Reifen frei herunterhängenden Anhänger sind unterschiedlichster Art: Es kann eine mit drahtumschlungenen Metallkörnchen verzierte, eine glatte Kugel oder aber eine zwischen den halbsphärischen Rosetten befestigte steinerne bzw. Steatitkugel⁹ sein. Diese Exemplare weisen deutlich neue Wesensmerkmale auf – ein neues Verzierungssystem, was vor allem in der Dynamik (schwingende Anhänger), Polychromie (Steatitkugel), dem Vorhandensein kanonischer Elemente (halbsphärische Rosetten), der Verteilung von drahtumschlungenen Metallkörnchen zum Ausdruck kommt (unter diesem Gesichtspunkt dürfte es von Interesse sein, den Ohrschmuck vom neuen Typ mit dem mit unbeweglichen Anhängern zu vergleichen, wo die Granulation eine reguläre Verteilung aufzuweisen hat – die einen Kreis bildenden horizontalen Reifen). Der Ohrschmuck mit schwingenden Anhängern war in Georgien im 3./1.Jh.v.Chr. verbreitet (Samadlo, Zichiagora, Uplisziche, Mzcheta)¹⁰. Im Vergleich zu dem gleichen Typ des Ohrschmucks aus der hellenistischen Zeit sehen diese eigenartig aus, obwohl, wie es oben bereits betont wurde, auch diese Exemplare die allgemeinen Strömungen der Juwelierkunst der hellenistischen Zeit widerspiegeln. Es sei hier ausdrücklich betont, dass in Kolchis bis jetzt keine für die hellenistische Zeit typischen Formen entdeckt werden konnten, die in der gesamten hellenistischen Welt weit verbreitet waren. Vermutlich hatte diese Art des Schmucks bzw. Ohrschmuck sich in Kolchis hauptsächlich mit Berücksichtigung örtlicher Tradition entwickelt.

Somit wurden die von der Juwelierkunst der hellenistischen Zeit herrührenden Impulse von den kolchischen Goldschmiedern auf eigene Weise ausgelegt. In einigen Fällen zeichnen sich die Formen und die Verzierung der Schmuckstücke (wie am Beispiel des Ohrschmucks) durch gewisse Besonder-

⁷ A.M.Čqonia, Juvelirmoe iskusstvo Kolchidy v IV-II vv. do n.e. (Die Juwelierkunst der Kolchis im 4./2. Jh. v. Chr.; Fragen der Innovation). Pricernomor'e v epochu elinizma (Das Schwarzmeergebiet in der Epoche des Hellenismus). Materialien vom III. Allunionssymposium für Alte Geschichte der Schwarzmeergebiete. Tbilisi, 1985, S. 519-527, 715-716 (russ., Zusammenfassung engl.); A.Čqonia, Colchian Jewelry from the Vani City Site. Ancient Jewelry and Archaeology. Ed. by A.Calinescu. Bloomington and Indianapolis, 1996, p. 47-49.

⁸ O.Lordkipanidze, Vani. Bericht über die georgische Ausgrabung einer griechischen Stadt in Kolchis. Nürnberger Blätter zur Archäologie. Heft 8. Jahrgang 1991-92, S.12.

⁹ In den älteren Publikationen wurden die Anhänger des Ohrschmucks als Perlen identifiziert. Nach einer chemischen Analyse hatte es sich erwiesen, dass sie aus Steatit sind. Näheres s.: A.Čqonia. Okros samkaulebi wanis nakalakaridan (Goldene Schmuckgegenstände aus der Stadt Vani). Vani, VI, arkeologiuri gaxrebi (Vani, archäologische Ausgrabungen), Tbilisi, 1981, S. 67 (georg., Zusammenfassung russ. und engl.)

¹⁰ A.Čqonia, Goldene Schmuckgegenstände . . . 1981, S. 68.

heiten aus. Man kann mit Sicherheit behaupten, dass die kolchische Juwelierkunst der hellenistischen Zeit eine gesetzmässige Entwicklung der lokalen Schule der Goldschmiedekunst widerspiegelt¹¹. Doch parallel dazu sind intensive kulturell-wirtschaftliche Kontakte von Kolchis in der hellenistischen Zeit unbedingt zu berücksichtigen, da diese wesentlich zur Herausbildung eines Zentrums der Goldschmiedekunst beigetragen haben.

Als Ergebnis wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen von Kolchis in der hellenistischen Periode sind die in Vani freigelegten typischen Schmuckstücke der hellenistischen Zeit zu betrachten – Gürtelschnallen mit Heraklesknoten (Teile von Diademen) und Halsketten mit gehörnten Löwenkopfenden sowie Glasperlen am Verschluss. Vermutlich gehören sie zu den eingeführten Mustern¹².

Gürtelschnallen mit Heraklesknoten aus Vani sind polychrome Exemplare, die zur Gruppe der sog. farbigen Knoten gehören. Die Schlingen des Knotens sind von Granaten in gezackter Fassung gebildet. Als Schmuckelemente dienen Rosetten, Palmetten, Ranken, emaillierte Aktanthuskelche, herunterhängende Quasten¹³, Granulation und von den halbsphärischen Rosetten eingefasste Granatkugeln (Abb. I).

In der Juwelierkunst der hellenistischen Zeit bildet der Heraklesknoten ein äusserst charakteristisches Motiv. Der Heraklesknoten ist ein Bestandteil von Kränzen, Diademen, Halsketten, Brustschnallen, Gürteln, Schenkelbändern¹⁴, Armreifen, Ringen usw. Dieses Motiv hat eine ziemlich lange Geschichte. In Ägypten war es bereits Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. bekannt und es wird vermutet, dass dieses Motiv sich gerade aus Ägypten ausgebreitet hat¹⁵. Der Heraklesknoten besaß die Wirkung eines Apotropäums. Den Mythen zufolge hatte Herakles das Fell des nemäischen Löwen eben mit einem solchen Knoten zusammengebunden¹⁶. Heraklesknoten hat auch der mykenische Goldschmuck aufzuweisen¹⁷. Bei den griechischen Statuen der klassischen Zeit ist Heraklesknoten als Bestandteil des Haarschmucks (Tenien) oder aber auf den Gürteln zu sehen. Es sei aber betont, dass trotz einer weiten Verbreitung des Heraklesknotens, es als eine vollendete künstlerische Form fremd für den Goldschmuck der vorhellenistischen Zeit gewesen war.

Mit Anbruch der hellenistischen Zeit beginnt der Heraklesknoten – “etwas überraschend”, wie B. Deppert-Lippitz meint – eine wichtige Rolle in der Goldschmiedekunst sowie in der Toreutik und Keramik zu spielen¹⁸. Doch der Aufschwung dieses Motivs war durch bestimmte objektive Verhältnisse bedingt. Die üppige Form des Heraklesknotens war zum ersten Mal in Makedonien und in ihm untergeordneten Thessalien im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. aufgetaucht. Es darf kein Zufall gewesen sein, dass diese Form gerade in der makedonischen Welt bevorzugt wurde. Diese Tatsache ist vielmehr auf die “Genealogie” der Makedonen zurückzuführen: Sie hielten ihre Herrscher für die direkten Nachkommen der Herakliden und Herakles. (Alexander d. Gr. war fest davon überzeugt, dass er Bruder von Herakles und Sohn von Zeus war). Diese Ansichten haben einen festen Boden für die Entstehung von “Heraklesmotiven” in der makedonischen Juwelierkunst geschaffen (es sei ausser dem Knoten auch an die Löwendarstellungen gedacht). Diese Motive werden nicht nur im makedonischen Repertoire führend, sondern können auch in Ägypten und Syrien, Kleinasien, Grossgriechenland und an der nördlichen Schwarzmeerküste belegt werden. Es ist bemerkenswert, dass sogar in jenen Regionen, die nie der Herrschaft der makedonischen Dynastie unterworfen gewesen waren, dieses neue Repertoire wesentlich die allgemeine Mode bestimmt hat. Nach Meinung mancher Autoren ist die schnelle Verbreitung des

¹¹ Das Bestehen einer lokalen Schule der Goldschmiedekunst wird auch durch die Freilegung von Überresten einer Goldschmiedewerkstatt in der Stadt Vani bewiesen. Näheres s.: A. Čqonia, Op. cit., 1996, S. 49-50.

¹² A. Čqonia, Goldene Schmuckgegenstände ... 1981, S. 63-67, 72-73, Abb. 40-41, 46; A. Čqonia, Okros samkaulebi. Antikuri (berdzuli) importi wansa da mis midamoebsi (Goldene Schmuckgegenstände. Antike (griechische) Importe in Vani und Umgebung). Vani, arkeologiuri gatxrebi (Vani, archäologische Ausgrabungen) VII. Tbilisi, 1983, S. 86-89 (georg., Zusammenfassung russ.).

¹³ B. Deppert-Lippitz bezeichnet Quasten als Leitmotiv der hellenistischen Juwelierkunst. S.: B. Deppert-Lippitz, Op. cit., S. 202.

¹⁴ Die Interpretation von H. Hoffman in bezug auf Schenkelbänder ist umstritten: H. Hoffman, P. Davidson, Op. cit., p. 6. Vgl. B. Deppert-Lippitz, Op. cit., S. 201-202; M. Pfrommer, Op. cit., S. 7.

¹⁵ R. A. Higgins, Op. cit., p. 154.

¹⁶ A. Stefani, Objasnenie neskolkich drevnostei, naidennyx w 1878 i 1879 godax w jushnoi rosii (Erläuterung einiger Altertümer, die in den Jahren 1878 und 1879 in Südrussland freigelegt wurden). Ottschjoty archeologitscheskoi komisii sa 1880 god (Berichte des archäologischen Ausschusses für das Jahr 1880) Sankt-Petersburg, 1881, S. 44 ff. (russ.).

¹⁷ F. H. Marshalli, Catalogue of the Finger Rings Greek, Etruscan and Roman in the Departments of Antiquities, British Museum. London, 1907, p. 115, taf. 18.

¹⁸ B. Deppert-Lippitz, Op. cit., S. 201.

Knotens nicht durch dessen ideologische Konnotation zu erklären, sondern durch den Umstand, dass Mode von den neuen grossen Zentren der hellenistischen Welt bestimmt wurde¹⁹.

Die führende Rolle des Heraklesknotens im Schmuckrepertoire der hellenistischen Zeit sowie sein weites geographisches Verbreitungsareal bilden einen hinreichenden Grund dazu, ihn für ein typisches Beispiel der hellenistischen Koine zu erklären.

In Hinblick auf das Ausmaß des Verbreitungsareals von Heraklesknoten sind Befunde aus Vani ganz besonders interessant und von ausserordentlicher Bedeutung, insbesondere, weil das Hauptrepertoire hellenistischer Schmuckstücke in Kolchis recht karg vertreten ist und die künstlerischen Impulse der hellenistischen Juwelierkunst von den kolchischen Goldschmiedern, wie bereits erwähnt, recht eigenartig verarbeitet wurden. Das Motiv des Heraklesknotens, polychromer Stil, das Vorhandensein kanonischer Elemente der Juwelierkunst der hellenistischen Zeit weisen deutlich darauf hin, dass die Gürtelschnallen aus Vani nicht kolchischer Herkunft sein können, weshalb sie in das Areal der hellenistischen Koine gelangen. Es sei aber betont, dass ihre genaue Analogie unter den ähnlichen Schmuckstücken nicht vorzufinden ist, was in erster Linie auf die Spezifik der Juwelierkunst selbst zurückgeht. Es ist durchaus annehmbar die Gürtelschnallen aus Vani auf Grund der Polychromie in das 3./2.Jh.v.Chr. zu datieren²⁰. Neulich wurde es möglich, dieses Datum näher zu bestimmen²¹: es konnte das Hauptmerkmal für die Datumsbestimmung festgelegt werden – die zackige Fassung (sog. Hundebiss), die farbige Steine umfasst. Das Auftauchen dieses Elements ist auf das 2.Jh.v.Chr. zurückzuführen, wobei andere Wesensmerkmale (eine der Gürtelschnallen hat 13, die andere jedoch 11 Merkmale aufzuweisen) spätestens in der 2.Hälfte des 3.Jh.v.Chr. – wenn nicht noch früher – weit verbreitet gewesen sein mussten. Somit konnten die Gürtelschnallen aus Vani auf Grund angeführter Angaben in das 2.Jh.v.Chr. datiert werden.

Auf der oberen Terrasse der Stadt Vani konnte ein für die hellenistische Zeit ebenfalls typischer Schmuckstück – eine goldene Halskette mit gehörnten Löwenkopfen und Glasperlen am Verschluss freigelegt werden, die vermutlich zum Inventar einer der eingestürzten und geplünderten Grabstätten (Grabstätte N 12) gehört (Abb. II). Dieses Stück hat bis jetzt keine Analogie in Kolchis und bildet eine neue Abart vom Halsschmuck, der im 3./2.Jh.v.Chr. in der gesamten hellenistischen Welt weit verbreitet war²². Heutzutage ist es möglich, die Halskette aus Vani genau zu datieren: Anstatt der allgemeinen Zeitangabe – 3./2. Jh.v.Chr. – könnte man nun behaupten, die Kette mit gehörnten Löwenkopfen und zylindrischen Glasperlen am Verschluss stammen frühestens aus der Mitte des 3.Jh.v.Chr., angenommen aus der 2. Hälfte des 3.Jh.v.Chr.²³

Somit ist die Bestimmung der Entstehungszeit der oben angeführten Gegenstände im historischen Kontext mit gewissen Fragen verbunden, und zwar ist eine der Beziehungsetappen von Kolchis zur hellenistischen Welt laut Erzeugnisse der Goldschmiedekunst in bestimmte chronologische Grenzen zu zwingen – die 2.Hälfte des 3.Jh.v.Chr. und 2.Jh.v.Chr. Zugleich ist auch der Umstand zu berücksichtigen, dass diese Musterexemplare noch einzeln vorhanden sind und keine endgültigen Schlussfolgerungen ermöglichen. Eigentlich gehört goldener Schmuck zu der Kategorie der sog. Luxusartikel und die Anzahl derer Verbraucher ist recht gering²⁴. Es ist durchaus möglich, dass die in Vani freigelegten Gegenstände lediglich auf die bestimmte Orientierung ihrer Besitzer – eine gewisse Bevorzugung des Repertoires der hellenistisch-makedonischer Welt – hinweist. Es sei betont, dass die allgemeine Mode der hellenistischen Zeit von den Schmuckgegenständen – einschliesslich polychromen Stils – in Kolchis relativ schwach widergespiegelt worden ist. Die Erforschung der auf dem Territorium von Kolchis freigelegten Schmuckgegenstände beweist eindeutig die Existenz einer lokalen Schule der Goldschmiedekunst der hellenistischen Periode – eines konkreten regionalen Zentrums der Goldschmiedekunst während der Verbreitung der hellenistischen Koine.

¹⁹ M.Pfrommer, Op. cit., S.6.

²⁰ A.Čqonia, Goldene Schmuckgegenstände ... 1981, S 113; A.Čqonia, Goldene Schmuckgegenstände ... 1983, S. 87-888.

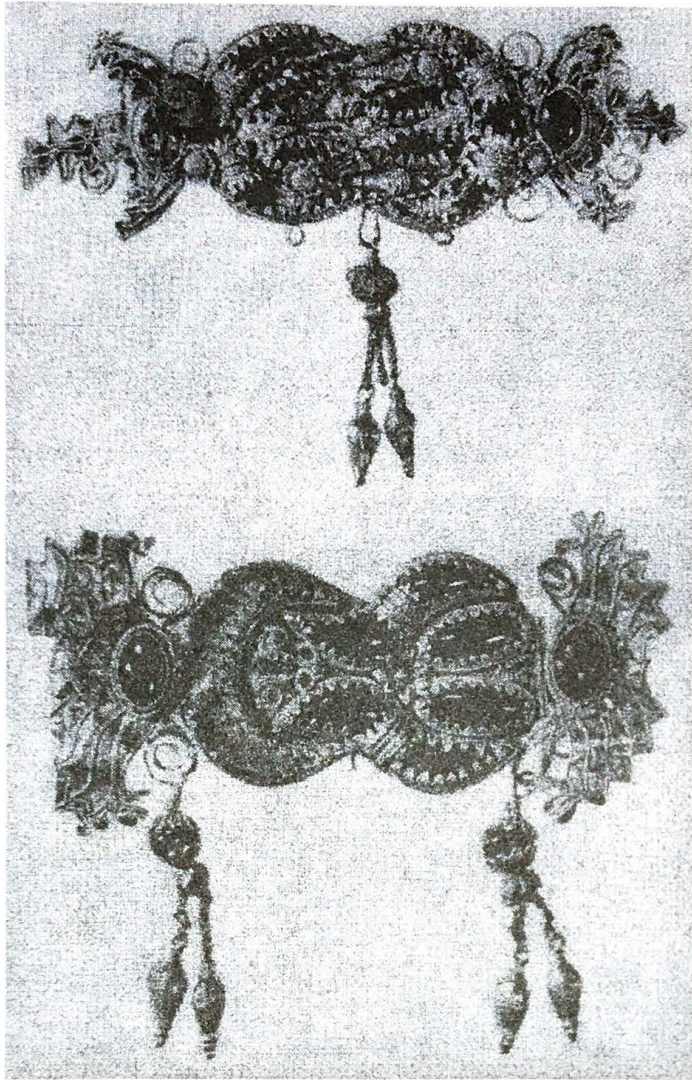
²¹ Bei der Bestimmung der Herstellungszeit der Gürtelschnallen aus Vani hat uns die von M.Pfrommer ausgearbeitete typologische Klassifikation der Heraklesknoten sowie der chronologische Schnitt ihrer Verbreitung grosse Unterstützung gewährt. S.: M.Pfrommer, Op. cit. S. 4-80.

²² A.Čqonia, Goldene Schmuckgegenstände ... 1981, S. 72-73, 115, Kat. N 90, Abb. 46. A.Čqonia, Goldene Schmuckgegenstände ... 1983, S. 87-89 sowie angeführte Literatur.

²³ M.Pfrommer, Op. cit., S. 87-88, 160, 289, 326.

²⁴ Vgl. Sokrowistscha troi is raskopok genricha schlimana (Der Schatz aus Troia in den Ausgrabungen von Heinrich Schliemann) Moskau, 1996, S.239 (russ.).

I



II

